Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

34. Jahrgang. Mai 1910. No. 5.

Predigtstudie über Apost. 2, 37—41.

(Für den zweiten Pfingsttag.)

Das große Pfingstwunder war geschehen. Der Heilige Geist hatte sich in reichen, vollen Strömen ergossen über die Jünger des HErrn, und so waren sie erfüllt mit Kraft aus der Höhe. Des Heiligen Geistes voll, hatten sie angefangen zu predigen mit andern Zungen, nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen; sie hatten gepredigt die großen Taten Gottes. Und besonders war Petrus aufgetreten und hatte in einer längeren Rede diese neue Heilstat Gottes dem Volke dargelegt, die Gnadengabe des Heiligen Geistes, die schon im Alten Testament verheißen war und die JEsus den Seinen erworben hat durch Leiden, Sterben und Auferstehen. Mit diesen Worten hatte Petrus geschlossen: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen JEsum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat." (V. 36.) Es wird uns nun weiter erzählt, welch eine gewaltige Wirkung diese Predigt des Evangeliums an jenem Tage gehabt hat.

So heißt es: „Da sie aber das höreten, ging's ihnen durchs Herz und sprachen zu Petro und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?" V. 37. Die Predigt Petri, sein unerschrockenes Zeugnis von Christo, den die Juden gekreuzigt hatten, den Gott zu einem Christ und HErrn gemacht hatte, machte einen gewaltigen Eindruck auf die Zuhörer, wenn auch nicht auf alle, so doch auf den größten Teil derselben. Es heißt: es ging ihnen durchs Herz, oder genauer, sie wurden durchbohrt in bezug auf ihr Herz (*κατενύγησαν τὴν καρδίαν*). *Κατανύσσειν* heißt durchbohren und wird hier bildlich gebraucht von dem stechenden Schmerz, den man im Herzen empfindet. Die Worte Petri hatten nicht nur ihre Ohren, sondern auch ihre Herzen getroffen. Wie ein Speer waren diese Worte in ihr Herz gedrungen und hatten ihre Herzen verwundet, daß sie stechenden Schmerz darin empfanden. Dieser JEsus von Nazareth ist auferweckt von Gott, ist nicht im Grab und Tod geblieben, sondern sitzt zur Rechten Gottes;

er ist der HErr, der wahre Gott, ihr Messias und Heiland. Und sie haben ihn verworfen. Sie haben mitgeholfen, das „Kreuzige!" über ihn zu rufen. Sie haben ihn zum Tode gebracht. Petri Wort macht es ihnen klar, wie furchtbar ihre Sünde und Schuld ist. Ihre Sünde steht in ihrer ganzen Größe vor ihren Augen. Der Heilige Geist hat mit dem Gesetz ihr Herz gerührt. Und angsterfüllt rufen sie aus: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?" Das war eine Frage, welche die Schrecken ihres Gewissens ihnen auspreßte, gerade wie später bei jenem Kerkermeister in Philippi: „Liebe Herren, was muß ich tun, daß ich selig werde?" (Apost. 16, 30.) Gibt es für uns noch Rettung aus dieser großen Schuld? Welches ist der Weg, auf dem wir Rettung finden können? „Was sollen wir tun, daß der HErr und Christ, den wir gekreuzigt haben, uns nicht vergelte nach unserer Missetat, sondern uns errette aus der Verdammnis seiner Feinde?" (Besser.) So wirkt der Heilige Geist zunächst durch die Predigt des Wortes, daß er den sichern Sünder zur Erkenntnis seiner Sünde bringt, daß er ihn aufschreckt aus seiner fleischlichen Sicherheit, daß der Sünder erschrickt vor Gottes Zorn und Fluch, daß er erkennt, daß er verloren, der Verdammnis anheimgefallen ist, wenn ihm nicht geholfen wird, daß er in Angst und Schrecken ausruft: Was muß ich tun, daß ich selig werde? Diese Schrecken des Gewissens, dieses Erwachen aus fleischlicher Sicherheit ist noch keine Bekehrung, aber es muß da sein, wenn der Heilige Geist die Bekehrung wirken soll. Nur in solchen Herzen, die über ihre Sünden erschrocken sind, wirkt Gott den Glauben.

Was sollen wir tun, nämlich um gerettet, um selig zu werden? Das ist ohne Zweifel die wichtigste Frage, die ein Menschenherz in diesem Leben beschäftigen kann, und die sich ein jeder Mensch einmal ernstlich vorlegen muß, wenn er anders aus seinen Sünden errettet und selig werden will. Und doch gibt es so viele Menschen, die sich diese Frage nur selten oder eigentlich nie vorlegen. Ihre Sinne sind ganz auf das Irdische gerichtet, auf ihre tägliche Arbeit, ihre Sorgen und Geschäfte, ihre Vergnügungen und Zerstreuungen. Sie haben keine Zeit, an ihre Seele zu denken, an Gott und die Ewigkeit. So leben sie dahin gegen alle solche Dinge ganz gleichgültig von einem Tag zum andern. Und wenn ihnen wirklich einmal ernstere Gedanken kommen, Gedanken an den Tod und das Gericht und die Ewigkeit, und wie es ihnen da gehen wird, so weisen sie alsbald solche Gedanken von sich und stürzen sich nur noch mehr in ihre Geschäfte und Vergnügungen, oder aber sie sind schnell bereit und trösten sich ihrer vermeintlich guten Werke, ihres vor der Welt ehrbaren Lebens, der Vaterliebe Gottes, der es mit den Menschen nicht so böse machen werde u. dgl. Erst muß ein Mensch durch das Gesetz erkannt haben, daß er ein Sünder ist, ein Sünder, der vor Gottes Gericht nicht bestehen kann, der verloren ist, erst muß sein Gewissen erschrocken sein über Gottes Zorn und Fluch,

der ihm droht, über die Verdammnis, die er verdient hat, dann kommt aus der Tiefe seines Herzens die Frage: „Was soll ich tun, daß ich gerettet werde, gerettet vom Zorn Gottes, von der ewigen Verdammnis?"

Petrus hat sofort die rechte Antwort auf die Frage bereit. „Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes", V. 38. „Tut Buße", so spricht Petrus zuerst. Als jener Kerkermeister in Philippi dem Paulus dieselbe Frage vorlegte, da antwortete dieser: „Glaube an den HErrn JEsum Christum." Hier sagt Petrus: „Tut Buße." Das ist nicht eine verschiedene, sondern genau dieselbe Antwort. „Tut Buße", das heißt eigentlich, ändert euren Sinn. Bisher hatten diese Juden JEsu gleichgültig oder feindselig gegenübergestanden. Das war die Sünde, die Petrus ihnen vorgehalten hatte, daß sie den gekreuzigt hätten, den Gott zu ihrem HErrn und Christ gemacht habe. Und nun sagt er: Ändert euren Sinn, laßt eure Feindschaft gegen diesen JEsum fahren, wendet euch ab von eurer Sünde und kehrt euch zu Gott, eurem Heiland. Nehmt eben diesen JEsum, den Gekreuzigten, an als euren Heiland, als den, der eure Sünde getragen hat, der euch von euren Sünden rettet. So bekehrt sich der Sünder zu Gott, so tut er wahre Buße, daß er Gott recht gibt in seinen Gerichten, daß er sich erkennt als einen armen verlorenen Sünder, der nichts als Zorn und Strafe verdient hat, und doch in seiner Sündennot nicht verzweifelt, sondern sich zu Gott kehrt im Vertrauen auf JEsum Christum, der für seine Sünde genug getan, der Gott mit ihm versöhnt, der Gottes Gnade und Huld ihm wieder zugewandt hat. Wer Christum und sein Heil ergreift, der hat dann auch in Wahrheit einen gnädigen Gott, er hat Vergebung seiner Sünden, er ist frei von Schuld und Strafe und ist Gottes Kind geworden. Das ist der einzige Weg zur Rettung von der Sünde, Schuld und Strafe: wahre Buße, Reue und Leid über die Sünde und rechter Glaube, der an Christum sich hält und an die Vergebung der Sünden.

Petrus sagt ihnen dann noch weiter: „und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden". Besser bemerkt hierzu: „Was hätten sie" (nämlich die, die durch Gottes Gnade Buße taten und ihrem Heiland sich zuwendeten) „darum gegeben, wäre JEsus von Nazareth mitten unter sie getreten, daß sie dieses Gekreuzigten Kniee hätten umfangen und von ihm aufgerichtet werden können mit persönlicher Zusprache: Eure Sünde ist euch vergeben! Nun siehe, ihr Verlangen sollte gestillt werden. Dem Taufwasser hat der dreieinige Gott seine neutestamentliche Gnadengegenwart eingestiftet." Der Apostel Petrus weist sie hin auf die Taufe. Das ist ja das Sakrament, welches Christus eingesetzt hat. So hatte er einige Tage vorher, vor seiner Himmelfahrt, den Seinen befohlen, daß sie alle Völker zu seinen Jüngern machen sollten durch Taufen und Lehren. Und diesen Befehl seines Heilandes führt Petrus aus, indem

er diese Juden anweist, die Taufe zu suchen. Im Namen JEsu Christi sollen sie sich taufen lassen, im Glauben an ihn, auf sein Verdienst. Christi Werk, Christi Verdienst, in die Verheißung des Evangeliums gefaßt, gibt der Taufe Kraft und Gültigkeit. Ihre Taufe soll sein zur Vergebung der Sünden. Durch die Taufe sollen sie der Vergebung der Sünden gewiß werden. Die Taufe, diese äußerliche Handlung, soll ihnen Gewißheit und Bürgschaft und Unterpfand sein, daß Gott ihnen gewißlich Vergebung der Sünden geschenkt und gegeben hat. So ist es ja bei der Taufe überhaupt. Durch sie teilt uns Gott mit und eignet uns zu alle Gnade, alles Heil, das Christus uns erworben hat, teilt uns mit Vergebung der Sünden. Durch diese heilsame Flut werden wir von allen Sünden rein gewaschen. Gott nimmt uns an zu seinen Kindern, auf die er mit Huld und Gnade herabblickt. Er verheißt, in Christo unser lieber Vater zu sein und zu bleiben in alle Ewigkeit. An unsere Taufe sollten wir uns fleißig, ja täglich erinnern, sie sollte uns immer wieder der Gnade Gottes, der Vergebung unserer Sünden gewiß machen, gleichsam das Siegel darauf sein. Zur Taufgnade sollen wir in täglicher Reue und Buße zurückkehren, aus ihr täglich Trost schöpfen in der Not unserer Sünden und täglich Kraft und Stärke zum Kampf gegen alle Versuchungen Satans, der Welt und unsers Fleisches.

Und weiter spricht Petrus: „so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes". Am Anfang seiner Predigt hatte Petrus der versammelten Menge des Volkes gesagt, daß das, was da geschah, die Erfüllung jener alten Weissagung des Propheten Joel sei, daß Gott seinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch. Hier zeigt er nun denen, die da fragen, was sie tun sollten, um von ihren Sünden los zu werden, daß auch sie den Heiligen Geist erlangen würden, wenn sie Buße täten und sich taufen ließen zur Vergebung der Sünden. Und er sagt nicht einfach, daß sie den Heiligen Geist empfangen würden, sondern die Gabe des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist eine Gabe, ein Geschenk Gottes, eine Gabe, die Christus uns durch Leiden, Sterben und Auferstehen erworben hat. Es ist eine Gabe, die Gott aus Gnaden uns schenkt um seines Sohnes willen. Und das sind die Mittel, an die Gott uns gewiesen hat, die Mittel, wodurch wir den Heiligen Geist empfangen, die Predigt des Evangeliums und die Taufe. Und diese Gnadenmittel hat Gott seiner Kirche fort und fort gegeben und erhalten. Es steht auch nicht also, daß wir aus uns selbst Buße tun, an Christum glauben und so dem Heiligen Geist den Einzug bereiten in unser Herz hinein. Es ist der Heilige Geist, der durch die Gnadenmittel an unsern Herzen wirkt. Er ist es, der durch das Gesetz die Herzen der Menschen erschüttert, daß sie erschrecken vor ihren Sünden. Er ist es, der durch das Evangelium ihnen Christum vor die Augen malt, der ihre Herzen erleuchtet, daß sie ihn als ihren Heiland erkennen, daß sie zu ihm und seinem Verdienst fliehen und daran sich hal-

ten im wahren Glauben. Er ist es, und er allein, der wahre Buße in den Herzen der Menschen wirkt und dann durch die Taufe ihnen die Vergebung der Sünden gewiß macht und versiegelt. Aber indem der Heilige Geist in dem Herzen eines erschrockenen Sünders den Glauben wirkt durch die Predigt des Evangeliums, da zieht er selbst in Gnaden ein in ein solches Herz. Und wenn der Heilige Geist im Herzen wohnt, so erneuert er das Herz, wendet es mehr und mehr von der Sünde ab. Er heiligt den Menschen im wahren Glauben, daß er mehr und mehr Gott, seinen Heiland, liebt und aus Liebe zu ihm in seinen Geboten wandelt. Und nicht nur heiligt der Heilige Geist den Menschen, in dessen Herz er eingezogen ist, sondern er stärkt und erhält ihn im Glauben. Er verklärt Christum und sein Werk immer mehr in den Christen und so ist er ihr Tröster und Beistand in aller ihrer Not, in allen Anfechtungen und Versuchungen. Er ist ihnen das Unterpfand des Erbes, des himmlischen Erbes. Gott, der den Seinen seinen Geist gegeben hat, wird auch das gute Werk hinausführen bis ans Ende und ihnen endlich schenken die himmlische Herrlichkeit. Eine überaus herrliche Gabe ist die Gabe des Heiligen Geistes. Sie schließt alle andern Gaben und Güter, die zu unserm ewigen Heile nötig sind, in sich.

Petrus weist nun seine Zuhörer darauf hin, daß sie getrost die Gabe des Heiligen Geistes erwarten könnten, und zwar auf Grund der göttlichen Verheißung. „Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser HErr, herzurufen wird", V. 39. Die Verheißung, von der Petrus hier redet, ist natürlich die Verheißung von der Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch durch den Propheten Joel. Diese Weissagung galt ja zuerst, in erster Linie, dem Volke Israel; diesem Volke war sie gesagt. Von den Söhnen und Töchtern dieses Volkes, von seinen Ältesten und Jünglingen, redet der Prophet. Und er fügt noch ausdrücklich hinzu, daß auf dem Berge Zion und zu Jerusalem eine Errettung sein wird. Reizen und locken will Petrus seine Zuhörer mit diesen Worten. Sie sollen nur getrost kommen, sie sollen mit Freuden JEsum im Glauben als ihren Heiland und Messias annehmen. Auch ihnen gilt diese Verheißung, ihnen und ihren Kindern. Sie werden gewißlich die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Auch ihnen hat Christus sie erworben. Dafür bürgt ihnen die Verheißung Gottes, die Verheißung dessen, der nicht lügen kann.

Doch Petrus weist noch darauf hin, daß diese Verheißung von dem Heiligen Geist zwar zunächst, aber nicht ausschließlich den Juden vermeint ist. Sie gehört auch denen, die ferne sind. Der Prophet redet auch davon, daß bei den „andern übrigen" eine Errettung sein wird. (Joel 3, 5.) Unter diesen, die ferne sind, sind nicht etwa auswärtige, in andern Ländern wohnende Juden zu verstehen, sondern damit sind andere Leute gemeint als die Juden, nämlich die Heiden. Auch Heiden werden herzukommen. Auch sie, die ferne sind von der

Bürgerschaft Israels und von den Testamenten der Verheißungen, werden noch herzukommen. Auch Heiden werden Christum als ihren Heiland ergreifen und sich wenden von ihren bösen Wegen, und so sollen auch sie die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Allerdings nicht aus sich, durch ihre eigene Kraft kommen die Heiden zu Christo, ihrem König, sondern der HErr, unser Gott, wird sie herzurufen. Dieses Herzurufen geschieht durch die Predigt des Evangeliums. Das Evangelium von Christo wird auch den Heiden gepredigt, und durch dieses Wort wirkt der Heilige Geist an den Herzen der Heiden ebensowohl wie an denen der Juden. Durch das Evangelium stellt er ihnen Christum vor die Augen, ruft und lockt sie, zu Christo zu kommen, stellt ihnen die Gnade Gottes, die Vergebung ihrer Sünden durch Christum vor, gibt ihnen in diesem Worte Kraft, es anzunehmen, dem Ruf ihres Heilandes zu folgen. In der Kraft Gottes kommen die Heiden herzu, kommen durch Gottes Gnade zum Glauben an ihren Heiland. Der HErr selbst führt seine Auserwählten aus der Ferne, aus allen Ländern herbei, nicht zum irdischen Jerusalem, sondern zum rechten Zion, zum himmlischen Jerusalem, zur rechten Kirche JEsu Christi, die er aus Juden und Heiden sammelt, und erfüllt auch sie, die ehemals Heiden waren, mit der Gabe des Heiligen Geistes. Es ist eitel Gnade Gottes, daß der HErr sich seine Kirche sammelt aus Juden und Heiden und sie selig macht.

„Auch mit viel andern Worten bezeugete er und ermahnete und sprach: Lasset euch helfen von diesen unartigen Leuten!“ So lesen wir weiter, V. 40. Lukas bezeugt, daß Petrus noch mit vielen andern Worten sein Zeugnis von Christo und seine Ermahnung, ihn in rechter Buße, im Glauben anzunehmen, vorgebracht und seinen Zuhörern ans Herz gelegt habe. Es war dem Petrus ein rechter Ernst, er wollte alles tun, seine Zuhörer durch Christum selig zu machen. Das war die kurze Summa seines Zeugnisses und seiner Ermahnung: sie sollten sich helfen, sich retten lassen von diesen unartigen Leuten, ἀπὸ τῆς γενεᾶς τῆς σκολιᾶς ταύτης, das heißt, von diesem verkehrten, gottlosen Geschlecht. Unter diesem verkehrten Geschlecht versteht Petrus natürlich das jüdische Volk, das fort und fort gegen den Heiland sich verstockte, das nun auch die Predigt der Apostel von dem auferstandenen Christus und der Ausgießung des Heiligen Geistes mutwillig von sich stieß und sich selbst nicht wert achtete des ewigen Lebens. Von diesem verkehrten Geschlechte, das auf seinem verkehrten, krummen Wege dahinging in das ewige Verderben, sollten sie sich retten lassen, herausretten lassen aus diesem Geschlecht. Nicht sie selbst sollten sich retten, das konnten sie nicht, Gott ist es, der den Menschen rettet aus seinem Verderben, und er tut es durch sein Wort; aber der Apostel ermahnt sie, dem Gnadenwirken des Heiligen Geistes nicht mutwillig zu widerstreben. So sollen auch heute noch alle christlichen Prediger anhalten mit vielen Worten, immer wieder anhalten und den Menschen Chri-

stum bezeugen und sie ermahnen, ihn als ihren Heiland anzunehmen, daß sie so gerettet würden aus der Welt, aus dem bösen, gottlosen Geschlecht der Menschen, das auf seinen verkehrten Wegen bleibt und endlich verloren geht.

Lukas berichtet endlich noch über den Erfolg dieser Predigt und Ermahnung Petri. „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen", V. 41. Petri Predigt hatte also einen großen, herrlichen Erfolg. Allerdings nicht alle wandten sich dem Heiland zu. Es heißt: „die aber sein Wort gerne annahmen". Darin liegt, daß unter der großen Menge der Zuhörer, ja selbst unter denen, denen Gottes Wort durchs Herz gegangen war, noch manche sich befanden, die sich von der Wahrheit abwandten, die Petri Wort nicht gern annahmen, sondern sich dagegen verhärteten. Auch sie wollte der Heilige Geist retten, auch an ihren Herzen hatte er gearbeitet, ebensowohl wie an den Herzen der andern; aber sie wollten nicht. Allerdings die, welche Petri und damit Gottes Wort gern annahmen, die also zum Glauben an Christum kamen, die haben das nicht getan aus eigener Kraft. Das Wort Gottes, das Evangelium, hat das in ihnen gewirkt. Dieses Wort, oder der Heilige Geist durch dasselbe, hat ihre Herzen bekehrt, hat das mutwillige Widerstreben in ihnen gebrochen, hat aus Unwilligen Willige gemacht, hat sie dahin gebracht, daß sie Petri Wort gern aufnahmen und sich dann taufen ließen, taufen auf den Namen Christi zur Vergebung der Sünden.

Und diese wurden hinzugetan zur Gemeinde des HErrn. Es bestand ja schon eine kleine Christengemeinde in Jerusalem. Im ersten Kapitel berichtet uns Lukas von 120, die im Glauben an ihren Heiland standen und einmütig beieinander waren mit Flehen und Beten. Zu dieser Gemeinde wurden nun diese Leute hinzugetan. Das war nicht ein neuer Akt, der zu den andern, zu ihrer Bekehrung und Taufe, noch hinzukam. Eben dadurch, daß sie zum Glauben an Christum kamen, daß sie getauft wurden, wurden sie zur Gemeinde des HErrn hinzugetan. Glaube und Taufe ist die eigentliche Aufnahme in die Gemeinde, in die Kirche. Alle wahrhaft Gläubigen sind Glieder der Kirche, der Gemeinde. Dadurch wird ein Mensch ein Glied der christlichen Kirche, auch ein Glied der Ortsgemeinde, daß er zum Glauben an seinen HErrn und Heiland kommt und getauft wird. Alle äußerliche, formelle Aufnahme in die Gemeinde durch einen Beschluß derselben ist nur Konstatierung der Tatsache, daß die Gemeinde ihn anerkennt als einen Glaubensbruder, als einen solchen, der durch den Glauben, den er bekennt, zu ihr gehört.

Allerdings nicht alle, die der Predigt des Petrus zuhörten, bekannten ihren Glauben an Christum und ließen sich taufen, aber dennoch war der Erfolg der Predigt Petri ein großartiger. Dreitausend Seelen wurden zur Gemeinde des HErrn hinzugetan. Es hat wohl

nie wieder eine einzelne Predigt einen solchen Erfolg gehabt. Aber auch unsere Predigten sind und bleiben nicht ohne Frucht. Wenn wir nur das Evangelium predigen, von Christo zeugen und die Menschen ermahnen, sich helfen zu lassen von dem verkehrten Geschlecht dieser Welt, so werden immer wieder einzelne gerettet und durch den Glauben an Christum zur Gemeinde hinzugetan werden.

Wenn man über diesen Text predigen will am Pfingstfest, so wird man natürlich die Gedanken hervortreten lassen, die sich auf den Heiligen Geist, auf den Empfang dieser großen Pfingstgabe, auf ihre Wirkung in uns 2c. beziehen. Das könnte etwa nach folgender Disposition geschehen: Die köstliche Gabe des Heiligen Geistes. 1. Wie sie erlangt wird. Durch die Gnadenmittel, Predigt und Taufe, durch Buße und Glauben, die der Heilige Geist selbst durch die Gnadenmittel in uns wirkt und so in das Herz eines Menschen einzieht. 2. Welche Wirkung sie in uns hervorbringt. Der Heilige Geist sondert uns ab von dem verkehrten Geschlecht dieser Welt, daß wir uns ihm nicht mehr gleichstellen, sondern der Welt und Sünde immer mehr entsagen. Er fügt uns hinzu zur Gemeinde des HErrn, daß wir Glieder an Christi Leibe und also aufs engste und innigste mit ihm verbunden werden. In der Gemeinde des HErrn empfangen wir die herrlichen Güter, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. — Die ernste Pfingstfrage: Was soll ich tun, daß ich die Gabe des Heiligen Geistes empfange? 1. Wer sie stellen muß. a. Zunächst und vor allen Dingen solche unter uns, die zwar auch einst in der Taufe diese Gabe empfangen, aber sie durch mutwillige Sünden wieder verloren haben. Die gehen dahin mit dem verkehrten Geschlecht dieser Welt und verwerfen Christum. b. Aber auch die wahren Christen, die den Heiligen Geist haben und besitzen. Auch sie müssen immer wieder die Gabe des Heiligen Geistes von neuem empfangen, wenn sie diesen werten Gast nicht aus ihrem Herzen verlieren wollen. 2. Welches die rechte Antwort ist auf diese Frage. Die Antwort lautet: Tut Buße und glaubet an den HErrn JEsum Christum und tröstet euch eurer Taufe! Das gilt wieder zunächst denen, die abgefallen sind, aber auch den Gläubigen. Sie müssen in steter Buße leben, wenn sie den Heiligen Geist behalten wollen. — Am Pfingstfest predigt man auch wohl über die christliche Kirche, die der Heilige Geist sammelt und heiligt und bei Christo im rechten Glauben erhält. Auch zu einer solchen Predigt paßt dieser Text. Der Bau des Tempels Gottes, der christlichen Kirche. Wir achten 1. auf ihren Bauherrn: nicht ein Mensch baut sie, sondern Gott der Heilige Geist; 2. auf die Mittel, durch welche er sie baut: Wort und Sakrament; 3. auf die Bausteine; das sind die, welche Buße tun, glauben und getauft sind, die wahrhaft gläubigen Christen aus Juden und Heiden.

G. M.

Himmelfahrtsfestpredigt über Luk. 24, 44—53.

Geliebte in dem HErrn JEsu Christo! Die schöne Freudenzeit jener wunderbaren vierzig Tage nach Ostern hat unser lieber auferstandener Heiland, wie ihr wißt, vor allem dazu angewendet, seine Jünger von der Gewißheit seiner Auferstehung immer fester zu überzeugen, sie über die Ursache und Frucht seines Todesleidens und seiner Auferstehung sorgfältig zu unterrichten, sowie auch von seinem Reich und von ihrem besonderen Beruf in seinem Reich mit ihnen zu reden. Nicht seinen Feinden, die sich selbst nicht wert achteten des ewigen Lebens, wohl aber seinen Aposteln erzeigte er sich nach seinem Leiden lebendig durch mancherlei Erweisungen und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes, Apost. 1, 3, wie wir von diesem allem herrliche Proben in unserm Texte vor uns haben. Da hören wir ja, wie Christus seine Jünger nochmals an seine früheren Reden erinnerte, die von seinem Leiden und seiner Auferstehung handelten; wie er sie zugleich auf die Schrift hinwies, nämlich auf das, was in allen Teilen der alttestamentlichen Schrift, im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen, von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen geschrieben stand; wie er sie eben damit auf eine sorgfältige Vergleichung der Weissagungen des Alten Testaments mit der in ihm geschehenen vollkommenen Erfüllung derselben aufmerksam machte und zeigte, warum das alles nach Gottes Rat so geschehen mußte. Wir hören, wie Christus ihnen das Herz auftat und die Augen ihres Verständnisses öffnete, daß sie die Schrift, gerade die erwähnte Schrift, das Hauptstück der ganzen Schrift, recht verstanden, und wie er damit auch gleich wieder ihren hohen Auftrag verknüpfte, daß sie andern predigen sollten, was sie selbst als seligmachende Wahrheit erkannt hatten. Das sollte hinfort ihr Beruf sein in der Welt: im Namen JEsu Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern zu predigen, zuerst Buße zur Erkenntnis der Sünden und dann Vergebung der Sünden, welche eben durch die Predigt im Namen JEsu, durch die Predigt des Evangeliums, den armen Sündern mitgeteilt wird. Zunächst sollten die Jünger nach der Himmelfahrt Christi noch in Jerusalem bleiben, bis sie nach der Verheißung des Vaters, die schon durch den Propheten Joel geschehen war, angetan würden mit Kraft aus der Höhe. In der Kraft des Heiligen Geistes sollten sie dann ausgehen und von dem zeugen, was sie selbst gesehen und gehört hatten, sollten JEsu Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

Unter solchen und andern heilsamen Reden nahte nun der Tag herbei, da unser lieber HErr und Heiland nach wohlvollbrachtem und festversiegeltem Erlösungswerk seinen triumphierenden Einzug in den Himmel halten sollte, wie er bereits in seinem hohenpriesterlichen Gebet gefleht hatte: „Und nun verklare mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ Doch waren ja

gerade seine letzten Reden dazu angetan gewesen, daß die lieben Jünger sein zeitliches, sichtbares Scheiden von ihnen nicht als einen herben Verlust zu beklagen brauchten, sondern erkennen konnten, wie auch jenes Wort seines Mundes: „Es ist euch gut, daß ich hingehe“ in seinem ganzen, vollen Umfang Wahrheit sei. Sein Himmelfahrtstag ist auch für uns ein Tag, von welchem Jesaias vorlängst geweissagt hat: „Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilet.“ Wie bei seinem Einzug in diese Welt in Niedrigkeit und Knechtsgestalt, so dürfen wir daher auch, ja noch viel mehr bei seiner glorreichen Himmelfahrt fröhlich singen:

Da blüht uns alle Seligkeit,
Da wächst uns eitel Segen;
Denn dieser JEsus ist bereit,
Uns herrlich zu verpflegen.

Damit wir nun zu herzlicher Glaubensfreude und freudiger Danksagung über Christi Himmelfahrt aufs neue erweckt werden, so laßt uns dieses segensreiche Ereignis selbst jetzt andächtig miteinander betrachten. Also:

Das segensreiche Ereignis der Himmelfahrt unsers HErrn JEsu Christi.

Wir werden sehen,

1. welch herrlicher Segen in der Himmelfahrt unsers lieben Heilandes für uns alle blüht;
2. wie wir diesen herrlichen Segen seiner Himmelfahrt genießen und gebrauchen sollen.

1.

Als einst, meine Lieben, unser lieber HErr Christus alle seine letzten Reden an die damaligen Jünger vollendet und nun die Zeit ersehen hatte, da er aus dieser Welt zum Vater gehen sollte und wollte, da führte er seine Jünger aus Jerusalem einen Sabbaterweg weit hinaus bis gen Bethanien. Das war ihm ein angenehmes Plätzchen geworden. Da hatte Maria zu seinen Füßen gesessen und seiner Rede von dem einen, das not ist, von dem guten Teil, das nicht von ihr genommen werden sollte, zugehört; da hatte er auch den Lazarus von den Toten auferweckt. Bethanien lag am Fuße des Ölbergs, ganz nahe bei Jerusalem. Von diesem Berge aus wollte Christus gen Himmel fahren, wie der Prophet Sacharja geweissagt hatte. Dort unten am Berge war auch der Garten Gethsemane gelegen, wo Christus zweiundvierzig Tage zuvor seinen großen, schweren Leidenskampf wider den Satan und alle höllischen Mächte angetreten hatte, wobei er an Leib und Seele so geängstigt wurde, daß er mit dem Tode rang, daß er blutigen Schweiß schwitzte, daß er zitterte und zagte, daß ein Engel vom Himmel kommen und ihn stärken mußte. Da sollten nun alle Engel kommen, um den überwinder des Todes und aller Feinde mit lautem Frohlocken in herrlichem Triumph auf den Thron der ewigen göttlichen Majestät zu geleiten. Bethanien, das heißt, das Haus der Trübsal und Niedrigkeit, bleibt unten liegen im Tal. Der Durchbrecher

alles Jammers fährt hinauf in seine Herrlichkeit und will auch alle die Seinen aus dem Jammertal nach sich ziehen in die Gemeinschaft seiner Freuden. „Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes gehen." Der Ölberg war ein sehr anmutiger, fruchtbarer Berg und hatte seinen Namen von der Menge der auf ihm wachsenden Ölbäume, die ehemals ein Symbol des Friedens waren, weshalb auch z. B. gleich nach der Sündflut jene Taube Noahs ein Ölblatt im Schnabel bringen mußte, anzuzeigen, daß der Zorn Gottes sich gelegt habe. Von diesem so fruchtbaren und lieblichen Berge aus wollte Christus gen Himmel fahren, um dadurch die Frucht seiner Himmelfahrt abzuschatten. Er spricht: „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch." Mit seinem ganzen Erlösungswerk hat er uns die Gnade Gottes, den Frieden des Gewissens, die Gabe des Heiligen Geistes und die ewige Freude erworben. Als er gen Himmel fuhr, hat er uns den Frieden, lauter Heil und Gnade, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit hinterlassen; und die Predigt des Evangeliums, die durch die Apostel vom Ölberg aus in alle Welt gebracht wurde, ist ja nichts anderes als die wahre Friedensbotschaft, die Lehre von der göttlichen Gnade in Christo.

Dies alles zu bezeugen und zu bestätigen, hob Christus unmittelbar vor seiner Himmelfahrt seine Hände auf über seine Jünger und segnete sie. In seinem bittern Leiden und Sterben hatte er den Fluch des Gesetzes getragen, den furchtbaren Fluch, den wir nicht tragen und doch auch nicht abschütteln konnten. St. Paulus sagt: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht." „Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde." „Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; denn es stehet geschrieben: Verflucht sei jedermann, der am Holz hänget!" Ach, da waren die milden, wohltätigen Heilandshände auch ausgebreitet gewesen, mit Nägeln durchbohrt und an das Kreuz geheftet! Nachdem er aber den Fluch unserer Sünden getragen und alles vollbracht hat, so sind seine über die Jünger aufgehobenen Hände nun mit lauter Segen für sie und uns gefüllt. Die heiligen und mächtigen Gnadenhände, in deren Nägelmale Thomas seine Finger legen durfte, sind nun himmlische Quellen, aus welchen uns die immer fließenden Segensbäche zuströmen; aus seinen gesegneten Händen fließt aller Segen auf uns herab. Er ist der Gesegnete des HErrn, durch den alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern; und wen er segnet, der ist und bleibt gesegnet in Ewigkeit. Zu ihm singen wir:

Du nimmst auf deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken
Viel sehrer als ein Stein;
Du wirst ein Fluch, dagegen
Verehrst du mir den Segen.
Dein Schmerzen muß mein Labsal sein.

Wie er einst den Kindlein, die zu ihm gebracht wurden, seine Hände auflegte und sie segnete, so erhob er bei der Himmelfahrt seine mit Segen gefüllten Hände über seine lieben Jünger. Segnend wurde er vor ihren Augen aufgehoben, segnend schied er von ihnen. So sollten sie ihren teuren HErrn und Meister in Erinnerung behalten, so sollen wir uns unsern Heiland vorstellen, als der da segnend von oben herab seine Hände über die Seinen auf Erden ausstreckt. Wie einst die wenigen Brote und Fischlein, als Christus den Segen darüber sprach, eben durch diesen Segen so wunderbar vervielfältigt wurden, daß sie vielen Tausenden zur Sättigung dienten, so ist auch Christi Himmelfahrtssegen, wie jedes Wort, das aus seinem Munde geht, lebendig und kräftig, Geist und Leben. Sein Segnen war nicht ein gewöhnlicher Abschiedsgruß, auch nicht ein bloßer Glückwunsch für die lieben Apostel zu ihrem hohen Amt, sondern sein Segnen war für sie und ist für uns zugleich eine kräftige Mitteilung des Segens selbst, den er so teuer erworben hat. Den teuer erworbenen Segen hat er bei seiner Himmelfahrt nicht mit hinaufgenommen, sondern den hat er auf Erden, auf unserer um der Sünde willen verfluchten Erde, gelassen, damit wir alle ihn genießen und, als Gesegnete seines Vaters, auch einmal sein Reich ererben möchten; und seine Himmelfahrt hebt den Segen nicht nur nicht auf, sondern bestätigt ihn vielmehr ganz herrlich.

Das Segnen war ja schon im Alten Testament ein Teil des priesterlichen Geschäfts; und Christus ist der rechte Hohepriester des Neuen Testaments. Denn wie der alttestamentlichen Priester Amt war, nicht nur zu lehren, zu opfern und zu beten, sondern auch zu segnen, so wollte Christus, nachdem er in den Tagen seines Fleisches gelehrt, vor seinem Leiden für seine Jünger gebetet und am Kreuz Gott sein Opfer dargebracht hatte, auch den noch übrigen Teil seines hohenpriesterlichen Amtes, nämlich das Segnen, erfüllen. Segnend fährt er gen Himmel, segnend setzt er sich zur rechten Hand Gottes zu einem Zeugnis, daß in seinem unvergänglichen Priestertum dies sein immerwährendes Geschäft sein werde, die Seinen zu segnen. Gleichwie der Sohn Gottes schon lange vor seiner Menschwerdung den mit ihm ringenden Patriarchen Jakob gesegnet hat, so will er nun viel mehr nach vollbrachter Erlösung und gehaltener Himmelfahrt noch fort und fort auch uns alle segnen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Nicht er allein will der Gesegnete des HErrn heißen, sondern durch ihn sollen auch wir alle die Gesegneten des HErrn heißen, sein und bleiben immer und ewiglich. Was sogar ein Bileam wider seinen Willen über Israel einst ausrufen mußte: „Zu segnen bin ich hergebracht; ich segne und kann's nicht wenden", das ruft ja noch viel mehr von Herzen, mit gutem, geneigtem Willen unser gen Himmel gefahrener Heiland noch heute allen den Seinen zu: Zu segnen bin ich hinaufgefahren; ich segne und kann's nicht wenden. Er segnet uns in Wort und Sakrament mit Vergebung aller unserer Sünden, mit Gerechtig-

keit, Frieden und Freude in dem Heiligen Geist. Er segnet uns mit der Zusicherung, daß er uns den Himmel aufgetan und den Weg dahin gebahnt habe, daß niemand uns wehren oder hindern dürfe, ihm nachzufolgen in die Herrlichkeit. Welch ein Segen ist das! Wie treulich bittet er auch für uns, als unser Fürsprecher bei dem Vater, daß unser Glaube nicht aufhöre, daß wir nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost, daß sein Segen in Zeit und Ewigkeit bei uns bleiben möge, daß wir alle seinen Segen mit bußfertigem und gläubigem Herzen stets annehmen und genießen, daß wir alle heute zuversichtlich singen mögen:

Drum sei Gott Lob, der Weg ist g'macht,
Uns steht der Himmel offen;
Christus schließt auf mit großer Pracht,
Vorhin war all's verschlossen.
Wer's glaubt, des Herz ist freudenvoll,
Dabei er sich auch rüsten soll,
Dem HErren nachzufolgen.

Ja wohl, HErr JEsu!

Du hebest segnend deine Hände
Beim Scheiden von den Deinen auf;
O hilf, daß einst auch ich vollende,
Von dir gesegnet, meinen Lauf.
Wenn ich von dir gesegnet bin,
Dann fahr' im Frieden ich dahin.

Ist daher jetzt der herrliche Segen vor unsern Augen entfaltet, welchen unser gen Himmel fahrender Heiland den Seinen auf Erden hinterlassen hat, so wollen wir nun auch wohl zusehen, wie wir solchen Segen seiner Himmelfahrt recht genießen und gebrauchen sollen.

2.

Von den Jüngern heißt es: „Sie aber beteten ihn an", das heißt, sie erwiesen ihm göttliche Ehre, sie huldigten ihm als ihrem HErrn und König. Durch seine Himmelfahrt, infolge deren sie ihren geliebten HErrn und Meister nun nicht mehr auf Erden sehen konnten, waren sie also in ihrem Glauben an ihn nicht irre geworden, sondern vielmehr bestärkt, da ja seine Himmelfahrt für sie ein neues Zeugnis war, daß er alles erfüllte, was von ihm geweisagt und geschrieben war. Durch ihr Beispiel und durch ihr Zeugnis rufen sie heute noch die ganze Welt auf, daß in dem Namen, der über alle Namen ist, in dem Namen des erhöhten Menschensohnes, sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Wie seine Jünger ihn anbeteten, als er gen Himmel fuhr, so tun wir das auch im wahren Glauben. Wie könnte er unser HErr und Heiland sein, wenn er nicht gen Himmel gefahren wäre, wie er selbst es vorausverkündigt hatte, und wie es zur Bestätigung seiner vollbrachten Erlösung nötig war? Wie könnten wir an ihn glauben,

wenn er nicht sein Reich eingenommen, wenn er nicht auf den Thron der allerhöchsten Majestät sich gesetzt hätte? Nun dies aber geschehen ist, so huldigen wir ihm im Glauben als unserm HErrn, der uns erkauft hat, damit wir sein eigen seien und in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; so huldigen wir ihm im Glauben als unserm König, unter dessen Regiment wir es so gut haben, der uns segnet, regiert und schützt und endlich in sein herrliches Ehrenreich einführt. Unterdessen rufen wir untereinander:

Macht auf das Tor der Gerechtigkeit,
Der HErr kommt wieder aus dem Streit.
Wer seines Reiches Untertan,
Schau' heute sein Triumphfest an.

Von den lieben Jüngern heißt es weiter: „Sie kehreten wieder gen Jerusalem mit großer Freude." Da sie den gen Himmel fahrenden Heiland anbeteten als ihren HErrn und König, so waren sie ihm auch gehorsam. Er hatte ihnen befohlen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern auf die Verheißung des Vaters warteten, die sie von ihm gehört hatten, nämlich auf die Ausgießung des Heiligen Geistes. Ja, dieser verheißene Tröster hatte schon sein Werk in ihnen. Er lehrte sie den Himmelfahrtssegen recht genießen und gebrauchen. O wie ganz anders stand es jetzt schon in ihren Herzen als damals, da der liebe HErr durch den Tod ihnen entrissen war! Nun verfielen sie nicht in tiefe Traurigkeit über Christi Himmelfahrt; nun erkannten sie die Wahrheit, wie gut es für sie war, daß Christus durchs Leiden zur Herrlichkeit ging; nun konnten sie sich darüber auch herzlich freuen. Nun erfüllte sich an ihnen, was Christus zuvorgesagt hatte: „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich." Nun konnten sie in der freudigsten Stimmung, mit großer Freude an ihrem allmächtigen König im Himmel, vom Ölberg herab wieder in die christusmörderische Stadt Jerusalem zurückkehren, wo so viele Gefahren und Trübsale ihrer warteten, was ihnen wohl bewußt war; aber sie achteten deren keines; denn die große Freude an dem HErrn machte sie mutig und getrost.

Meine Lieben, sollen wir etwa heute trauernd klagen: Wär'st du doch bei uns geblieben, lieber Heiland JEsu Christ!? Sollen wir nicht vielmehr, wie die Jünger, uns herzlich freuen mit unaussprechlicher Freude über Christi Himmelfahrt? Doch ganz gewiß!

Wir freuen uns aus Herzensgrund
Und singen fröhlich mit dem Mund:
Unser Bruder, Fleisch, Bein und Blut
Ist unser allerhöchstes Gut. Halleluja!

Weil wir ihn im Glauben anbeten als unsern HErrn und König, so wollen wir auch in seinem Gehorsam wandeln und unsers Berufes treulich warten, wie es ihm wohlgefällt, damit, wenn er kommen wird, wie die Jünger ihn sahen gen Himmel fahren, wir dann vor ihm un-

befleckt und unsträflich im Frieden erfunden werden. Mußt du unterdessen noch viel Trübsal kosten in dieser bösen Welt und oft einstimmen in die Klage:

Ach, uns wird das Herz so leer
In der Welt Gebrause
Und wir sehnen uns so sehr
Nach dem Vaterhause —

o tröste dich der Himmelfahrt Christi und seines hinterlassenen Segens im Glauben, so hat es keine Not, so kann dein Herz vergnügt und guter Dinge sein. JEsus, der gen Himmel gefahrene Heiland, ist ja nach seiner Verheißung bei allen den Seinen auf Erden alle Tage bis an der Welt Ende. Er ist darum auch bei dir mitten in aller Angst und Not. Er ist auch dein HErr und König, und wie er dich erlöst hat, so regiert und schützt er dich auch und wird dich endlich einmal mit allen Gläubigen in sein ewiges Reich aufnehmen.

Er nährt, er schützt, er tröstet mich;
Sterb' ich, so nimmt er mich zu sich.
Wo er jetzt lebt, da muß ich hin,
Weil ich ein Glied sein's Leibes bin. Halleluja!

Die Jünger „waren allewege im Tempel, preiseten und lobten Gott", wie es weiter in unserm Text heißt. Alle Furcht war also geschwunden. Ja, so groß und so mutig war ihre Freude, daß sie nun nicht mehr aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen sich versammelten, sondern frei öffentlich im Tempel vor allem Volke für die empfangene Gnade Gott lobten und priesen, der das Werk der Erlösung so herrlich vollendet hatte durch JEsum Christum, den erhöhten Fürsten des Lebens. So waren sie nicht bloß am Sabbat, sondern allewege im Tempel, da sie nach Gottes Willen keinen anderen Beruf mehr hatten als den, vom Tempel aus hinauszugehen in alle Welt und das Evangelium zu predigen aller Kreatur.

Nun, meine Lieben, laßt uns auch fleißig zum Tempel kommen, allda gemeinschaftlich Gott zu loben und zu preisen dafür, daß wir einen so herrlichen Heiland haben, der immer noch sein reines Wort und seine unverfälschten heiligen Sakramente auf Erden erhält, der dadurch immerfort seine Gemeinde der Heiligen auf Erden baut und segnet, der auch uns endlich gar zu sich ziehen will aus lauter Güte, daß du gläubig singen kannst:

Denn wo du lebst, da komm' ich hin,
Daß ich stets bei dir leb' und bin,
Drum fahr' ich hin mit Freuden!

Laßt uns die heiligen Gnadenmittel, die wir haben, Wort und Sakrament, treulich gebrauchen! Hier haben wir das Wort mit seinen Wunderkräften des Glaubens, der die Welt überwindet, der Liebe, die stark ist wie der Tod, der Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt. Hier haben wir die liebe Taufe und das teuerwerte Abendmahl, die zugleich auch Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens sind. O laßt uns auf unsern lieben HErrn freudig warten und ihm entgegeneilen als eine lange

Reihe in ihm verbundener Himmelspilger! Laßt uns auf dem Wege zum himmlischen Jerusalem fest zusammenhalten, eins das andere ermuntern und stärken! Laßt Lob und Preis unsers Gottes und Heilandes auf der schönen Himmelsreise auch mit sich bringen rechten Eifer in der Heiligung und in gottseligem Wandel, daß wir allewege wandeln als vor seinem Angesicht, in seiner Nähe und heiligen Gemeinschaft, daß wir unser Herz da sein lassen, wo unser Schatz ist, daß wir trachten nach dem, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes, daß wir alle Tage geistliche Himmelfahrt halten nach dem Verslein:

Solch' Himmelfahrt fäht in uns an,
Bis wir den Vater finden,
Und fliehen stets der Welt ihr' Bahn,
Tun uns zu Gottes Kinden;
Die sehn hinauf und Gott herab,
An Treu' und Lieb' geht ihn'n nichts ab,
Bis sie zusammenkommen!

Endlich werden dann alle, die Christo angehören, die Wiederauferweckten samt den noch auf Erden Lebenden, hingerückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in der Luft und werden also bei dem HErrn sein allezeit. Bis dahin heiße es bei dir und mir:

Mit Segen mich beschütte,
Mein Herz sei deine Hütte,
Dein Wort sei meine Speise,
Bis ich gen Himmel reise.

Amen. Fr. S.

Dispositionen über die Evangelien einer neuen Perikopenreihe.

Sonntag Rogate.

Luk. 11, 5—13.

Nächst dem Hören des Wortes Gottes und dem Brauch der heiligen Sakramente ist das Gebet der höchste Gottesdienst, den Gott von uns fordert, und den wir gerne verrichten sollen, indem wir nicht nur regelmäßig beten, sondern auch, wenn die Erhörung nicht gleich erfolgt, mit dem Gebete anhalten. Dazu ermuntert Christus in den Worten ꝛc.

Warum sollen wir anhalten am Gebet?

1. Weil Gott unser rechter Freund ist.

a. Ein irdischer Freund leiht oder gibt wohl seinem Freunde in der Not, wird aber des Leihens und Gebens leicht überdrüssig, besonders wenn es mit Unruhe, Mühe und Kosten verbunden ist, läßt sich aber doch zuzeiten bewegen zu helfen, wenn er es auch nicht gerne tut, um den unverschämten Bittsteller loszuwerden, V. 5—8.

b. Gott ist gegen die Seinen besser gesinnt. Er ist wirklich ihr Freund, der *a.* sie herzlich lieb hat, weil er mit ihnen durch Christum versöhnt ist; er ist ihr Vater, sie sind seine Kinder; seine Liebe und Freundschaft erkalten nicht; *b.* ihres anhaltenden Gebetes nicht überdrüssig wird, sondern es gerne hat, denn er hat es geboten, Röm. 12, 12; 1 Thess. 5, 7; vgl. Matth. 15, 22 ff.

2. Weil die gewisse Erhörung uns verheißen ist.

a. Diese Verheißung gibt Christus selbst, V. 9. 10, der Wahrhaftige, Ps. 33, 4.

b. Sie ist nicht beschränkt. Was ein Christ als Christ bittet, wird er daher auch erhalten, denn er bittet ja nach Gottes Willen, 1 Joh. 5, 14; Ps. 37, 4, das, was zu Gottes Ehre und zu seinem eigenen Heile dienlich ist, 1 Kor. 10, 31.

c. Darum sollen wir anhalten am Gebet. Gibt Gott nicht gleich, so gibt er doch zu rechter Zeit, Joh. 2, 4; Jes. 54, 7. 8.

3. Weil Gott unser Gebet erhören will und kann.

a. Die größte Liebe unter Menschen ist die der Eltern zu ihren Kindern. Aber die Eltern sind von Natur böse, zur Sünde geneigt und unvollkommen; dennoch wollen sie das Beste ihrer Kinder, und wenn es ihnen möglich ist, geben sie ihnen gute Gaben, V. 11—13 a.

b. In Gott ist nichts Böses; er ist auch nicht wankelmütig wie die Menschen. Er ist vollkommen in seiner Liebe und in seiner Macht, und daher will und kann er das Gebetene geben, auch das Höchste, seinen Heiligen Geist, und mit ihm alle andern geistlichen Gaben, die uns nötig sind, wodurch auch die geringeren leiblichen Gaben verbürgt sind, V. 13 b. W. L.

Sonntag Exaudi.

Joh. 7, 33—39.

Am dritten der drei großen jährlichen Feste der Juden, dem Laubhüttenfest, hielt JEsus die Predigten, von denen unser Evangelium berichtet. Dieses Fest wurde zum Andenken an die vierzigjährige Wüstenwanderung Israels gefeiert, 3 Mos. 23, 39—43. Es wurde dabei Wasser aus der Quelle Siloah in goldene Schalen gegossen unter Gesang von Jes. 12, anzuzeigen, daß Gott nicht nur in der Wüste auf wunderbare Weise den Durst des Volks gestillt habe, sondern in seinem Wort fort und fort die Heilsbrunnen fließen lasse, aus denen alle geistlich Durstigen mit Freuden Trost, Stärke und Heil schöpfen könnten und sollten. Die allermeisten im Volk machten äußerlich die Zeremonie mit, erfaßten aber ihren Inhalt nicht. Mit ernsten Worten straft darum Christus ihre Selbstgerechtigkeit, Gleichgültigkeit und Sattheit, fordert aber auch aufs freundlichste alle Durstigen auf zu schöpfen und zu trinken, damit ihre Seele satt werde. — Auch uns läßt Gott in der Wüste dieser Welt seine Heilsbrunnen quellen. Sie sind geöffnet in Christo (Passionszeit, Ostern, Himmelfahrt) und fließen im Wort durch den Heiligen Geist. (Pfingsten.) So gilt auch uns der Zuruf Christi:

Wen da dürstet, der komme und trinke!

1. Wen Christus damit einlädt.

a. Nicht die Vollen und Satten, die alles zu haben meinen, Offenb. 3, 17, die genug andere Plätze der Erquickung wissen und daher nach ihm nicht fragen. Solche brauchen eine andere Predigt, V. 33 f. „Dies sind erschreckliche Worte; ich lese sie nicht gerne. Aber man muß es sagen." (Luther VIII, 70 ff.) Durch Vorhaltung des drohenden Gerichtes will Christus die Juden zum rechten Durst bringen. Aber sie spotten seiner. Sie wird einst in der Hölle ewig dürsten. — Ihnen gleichen heutzutage viele nicht nur unter den offenbaren Spöttern und Ungläubigen, sondern auch unter den äußerlichen Hörern des Wortes. Solche sollen wissen, daß Gott die, welche dem Rufe des Heiligen Geistes widerstreben, schließlich hinfahren läßt, Spr. 1, 28 f.; Amos 8, 11 ff.; Jes. 8, 22; Luk. 13, 25; 17, 22; Joh. 12, 35. Darum: 2 Kor. 6, 1. 2; Hebr. 4, 7.

b. Durstige ruft der HErr zu sich, die durch das Gesetz zerschlagen und an aller eigenen Gerechtigkeit und Kraft verzagt sind; die erkannt haben, daß die vermeintlichen Brunnen in der Wüste dieser Welt löchericht sind und kein Wasser geben, daß wider die Sünde weder bei ihnen selbst noch bei andern Menschen Rat ist; die im Feuer der Trübsal, in der Hitze der Anfechtung, unter der Welt Spott und Hohn und des Teufels Anläufen lechzen nach göttlichem Trost, Ps. 42, 2 f.; 63, 2. — Bist du ein solch Durstiger, dann sollst du zu Christo kommen, Jes. 55, 1.

2. Was er damit verheißt.

a. Er will den Durstigen zu trinken geben, Jes. 44, 3; Ps. 23, 2; 94, 19. Sein Evangelium ist die stets fließende Quelle wider Sünde und böses Gewissen, des Gesetzes Anklagen, des Teufels Anfechtung, die Not des Lebens, den Haß der Welt, die Zweifel des eigenen Herzens. — Und zwar wird den Durstigen durch ihn reichliche Sättigung zuteil, Joh. 6, 35; 4, 14. Nicht als ob nach einmaligem Trinken aller Durst aufhörte, sondern so, daß der Glaube ein ununterbrochenes Trinken ist und ihm sich das Evangelium stets aufs neue als Lebenswasser bewährt. — Ja, so reichlich ist die Sättigung, daß von den Gläubigen Ströme lebendigen Wassers auf andere fließen. Durch Wort und Wandel legen sie Zeugnis von Christo ab, Joh. 16, 27; Apost. 4, 20.

b. Klingt aber der Zuruf nicht mehr wie eine Forderung als wie eine Verheißung? Keineswegs; denn es wird ja nicht ein Werk gefordert, durch dessen Tun wir ihm entgegenkommen müßten. Kommen, trinken, glauben sind das Mittel, durch welches das Lebenswasser des Evangeliums in unser Herz kommt. Auch das wirkt der Heilige Geist. Als Christus gen Himmel gefahren war und der Heilige Geist über die Jünger ausgegossen wurde, lernten sie das verstehen. Und seitdem fließt der Heilige Geist in reichen Strömen in der Apostel Wort und wirkt, daß die Menschen zu Christo kommen und bei ihm volle Genüge finden, Hesek. 47, 8—12. E. A. M.

Erster Pfingsttag.

Joh. 14, 15—21.

V. 16. Dies Wort ging am Pfingsttage in Erfüllung. Doch nicht dann allein, auch jetzt noch wird diese Bitte JEsu erhört. Vermöge der Fürbitte JEsu kommt auch heute noch der Heilige Geist zu uns und bleibt bei uns, hat sein Werk in uns.

Der Heilige Geist unser Beistand.

1. Als solcher leitet er uns in alle Wahrheit.

a. V. 16. 17. Von Natur sind wir der Welt gleich. Die sieht und kennt weder Christum noch den Heiligen Geist. Luther: „Wieviel sie auch sehen, hören, rühmen und predigen von Christo und dem Heiligen Geist, so kennen sie ihn doch nicht. Denn da liegen ihnen im Wege die großen Klötze und Wacken ihres Eigendünkels, dem sie allein folgen, und wollen selbst so klug sein, die Wahrheit bei sich selbst finden und den Weg treffen, wie sie sollen selig werden, für die Sünde genugtun und Gott durch sich selbst versöhnen, und wollen keine andere Lehre oder Meister hören noch leiden. Darum kann der Heilige Geist da nicht Raum noch Statt haben, noch für den großen Balken ins Herz oder Augen kommen, ob er schon da offenbarlich stehet und überall anklopfet." — Wir waren auch geistlich blind, tot und Gott feind. Durch Gottes Gnade ist aber der Heilige Geist in unser Herz gekommen. Da ist er dann der Tröster, der Advokat Christi in unserm Herzen; da führt er Christi Sache in unserm Herzen, da legt er Christi Sache immer klarer dar. Da bringt er uns das Evangelium und bringt uns dadurch zur Erkenntnis Gottes in Christo, V. 20, zur Erkenntnis seiner selbst, V. 17. Er erleuchtet uns, daß wir Christum recht erkennen in seiner wahren Gestalt, daß er in dem Vater ist und der Vater in ihm. Durch den Heiligen Geist kommt Christus in unser Herz, offenbart sich uns, V. 18.

b. Er ist der Geist der Wahrheit, V. 17; er bezeugt in unserm Herzen die Wahrheit und wirkt, daß wir uns derselben unterwerfen, sie annehmen, das Evangelium von Christo glauben, die Wahrheit immer lieber gewinnen. Er macht unsere Herzen in der Wahrheit fest und gewiß, so daß wir ein getrostes Herz bekommen. Er ist in unserm Herzen unser Beistand und verteidigt uns gegen die Angriffe des bösen Feindes immer mit dem Hinweis auf das Evangelium, tröstet uns in unserer Sündennot.

2. Als solcher bringt er uns in die innigste Gemeinschaft mit Christo.

Er bleibt bei uns, V. 16, ist in uns, V. 17, und wirkt nun die Heiligung in uns. Er macht „die gläubigen Christen des Lebens Christi teilhaftig, V. 19. Christus lebt jetzt Gotte, befindet sich in einem neuen, geistlichen Leben und Wesen. An diesem Leben bekommen auch die Gläubigen Anteil, durch den Geist, der in ihnen wohnt". (Stöckhardt, Bibl. Gesch., S. 271.) Sie werden immer inniger mit Christo ver-

bunden. „Ihr in mir" ꝛc., V. 20. Sie gewinnen ihren Heiland immer lieber, so daß sie sprechen: „Mein Herz, dein Herz, ein Herz allein, soll dein und keines andern sein." Aus Liebe sind sie ihm nun auch gehorsam, V. 15. 21. Und bis ans Ende, „ewiglich", bleibt der Heilige Geist bei ihnen, erhält sie bei Christo im rechten Glauben.

Selig, wer diesen Beistand hat, denn der wird vom Vater und Sohn geliebt, V. 21. O. L.

Trinitatisfest.

Matth. 28, 18—20.

Lied 150, 1. So beginnt Paul Gerhardt seinen Lobgesang von der heiligen Dreieinigkeit. Damit beugt er sich in tiefster Ehrfurcht vor diesem unerforschlichen Geheimnis, das alle Weisheit dieser Welt nimmer ergründen wird. Er weiß aber auch, daß es Gott in seinem Wort geoffenbart hat; darum betet er dieses wunderbare Wesen an. Mehr können auch wir nicht tun. Welch eine Tiefe! Hier hat aller menschliche Scharfsinn ein Ende. Wir betreten ein Heiligtum! (Hab. 3, 20; 2 Mos. 3, 5.) — Aber wenn auch unser Wissen von dem Artikel der Dreieinigkeit Gottes armseliges Stückwerk bleibt, so ist es doch kein müßiges Wissen. Gerade in der rechten Gotteserkenntnis ruht Heil und Seligkeit für uns. Wir können Gott nicht genug danken, daß er sich so in seinem Wort offenbart hat. Es ist unsers Herzens Freude und Trost, daß wir einen Gott haben, der je und je nur darum bemüht war und noch ist, uns zur Erkenntnis seiner selbst und der für uns vollbrachten Heilstaten und so zum ewigen Leben zu bringen. Das erkennen wir auch aus dem vorliegenden Text. Und so singen wir mit der ganzen Christenheit auf Erden:

Wir loben Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist und preisen ihn von nun an bis in Ewigkeit:

1. für die Offenbarung seines unbegreiflichen Wesens,
2. für die Offenbarung seiner großen und herrlichen Heilstaten.

1.

a. Das unbegreifliche Wesen Gottes wird im Text sowohl nach seiner Einheit als auch nach seiner Dreieinigkeit in Personen beschrieben, V. 19. Es soll getauft werden „im Namen des Vaters" ꝛc. Hier ist zunächst die Einheit des göttlichen Wesens ausgesprochen. Die Taufe soll nicht in den Namen, als in vielen, sondern in dem Namen, als in einem, verrichtet werden; sie soll geschehen auf den einen Namen des einen Gottes, der sich als Vater, Sohn und Heiligen Geist offenbart hat. Jede Taufhandlung auf den einen Namen des dreieinigen Gottes ist ein tatsächliches Zeugnis dafür, daß Gott einig in seinem Wesen ist. In seinem Namen offenbart sich Gott selbst; dabei nennen und kennen wir ihn. (Ps. 48, 11; Jes. 42, 8.) Und sein

Name bedeutet nicht etwa ein Stück und Teil von ihm, sondern sein ganzes, ungeteiltes und unzertrennliches Wesen. In diesem einen Namen ist der eine Gott offenbart, an den wir allein glauben, auf den wir allein getauft werden und den wir allein anbeten sollen. Die Schrift bezeugt immer, daß nur ein einiger Gott ist. (5 Mos. 6, 4; Matth. 19, 17; 1 Tim. 2, 5; 1 Kor. 8, 4; 12, 6; Eph. 4, 6.) Es war nie ein anderer Gott als der einige, wird auch nie einen andern geben, Jes. 43, 10 b. 11. Vielgötterei ist Abgötterei, Leugnung des wahren geoffenbarten Gottes und Schändung seines Namens. Darum: Lied 150, 2 a.

b. Und doch bestehen in diesem einen göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen. Ausdrücklich werden die drei genannt: Vater, Sohn und Heiliger Geist, in dessen Namen getauft werden soll. Gott der Vater leidet neben der Taufe auf seinen Namen kein Taufen auf den Namen einer nur gottähnlichen Kreatur und einer bloßen göttlichen Kraft. Jede Person ist wahrhaftiger, vollkommener Gott. Und doch sind es verschiedene Personen. Wie klar werden sie z. B. unterschieden in Joh. 14, 16. 17; 15, 26; Eph. 1, 17; 2 Kor. 13, 13; auch bei der Taufe Christi! Aber alle Rangordnung ist ausgeschlossen. Erste, zweite, dritte Person wird nur in Absicht auf Ursprung und Reihenfolge gesagt. Der Vater hat sein Wesen von niemand, der Sohn ist vom Vater geboren, der Heilige Geist geht vom Vater und Sohn aus; aber keine Person ist geringer oder älter als die andere, „sondern alle drei Personen sind miteinander gleich groß, gleich ewig". (Athanasianisches Symbolum.) So klar also die Einigkeit des göttlichen Wesens in der Schrift gelehrt ist, ebenso bestimmt die Dreieinigkeit in Personen. Gerade auf Grund der Taufformel ist das „der rechte christliche Glaube, daß wir einen einigen Gott in drei Personen und drei Personen in einiger Gottheit ehren und nicht die Personen ineinander mengen noch das göttliche Wesen zertrennen".

c. Und nun loben wir Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist 2c. für die Offenbarung seines unbegreiflichen Wesens. Hier darf Vernunft nichts sagen, sie sei auch noch so klug. Niemand weiß, was in Gott ist. (1 Kor. 2, 11; 1 Tim. 6, 16; Joh. 1, 18.) Menschliche Weisheit wird hier zur Torheit. Die beiden Aussagen der Schrift lassen sich nicht reimen, daß Gott schlechthin nur einer ist und doch drei Personen in Gott sind, die alle dasselbe eine göttliche Wesen haben. Aber weil Gottes Wort es sagt, müssen wir dies Geheimnis demütig nachsagen und gläubig annehmen. Warum auch nicht? Gibt es nicht schon im Reiche der Natur viele Vorgänge, die wir mit unserer Vernunft nicht erklären können? Ist dem Menschen nicht sein eigenes Dasein und innerstes Wesen ein Rätsel? Und nun sollte der beschränkte und verfinsterte Menschenverstand das Wesen des Unermeßlichen begreifen können? Und was für ein Gott wäre das auch, den wir mit unsern menschlichen Begriffen durchschauen könnten? Auf den sollten wir im Leben und Sterben all unser Vertrauen setzen, uns ihm für Zeit und

Ewigkeit übergeben und glauben, daß er uns durch Tod und Grab ins ewige Leben bringt? Wahrlich, wer das tun soll, dessen ewige Kraft und Gottheit muß über alles endliche Denken und Verstehen erhaben sein! Diesen wunderbaren Gott loben und preisen, das ist alles, was wir können und sollen, bis wir im Himmelslicht ihn schauen, wie er ist, und das Dreimalheilig von unsern verklärten Lippen klingt. Luther sagt: „Aber ich danke meinem Gott . . . in Gottes Wort gegründet sei." (XIII, 675. Lied 148, 5.) — Und so loben wir Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist und preisen ihn von nun an bis in Ewigkeit nicht nur für die Offenbarung seines unbegreiflichen Wesens, sondern auch für die Offenbarung seiner großen und herrlichen Heilstaten.

2.

a. Die großen Heilstaten selbst. Der Taufbefehl lautet wörtlich: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters" 2c. Das Getauftwerden auf den Namen des Vaters 2c. ist also nicht eine bloße Redensart oder leere Zeremonie, sondern Mitteilung alles dessen, was der dreieinige Gott zum Heile der Sünder getan hat, noch tut und tun wird, solange die Welt steht. Sünder selig zu machen, in seine Gemeinschaft, in seinen Himmel zu bringen: das ist Rat und Werk des dreieinigen Gottes. Gott der Vater offenbart seine rettende Liebe zu den Sündern, die er vor der Zeit der Welt in seinem Herzen getragen hat. Aber diese Liebe hat ihren Grund allein in der durch Christum, den Sohn, erworbenen Gnade; denn allein durch ihn und sein Erlösungswerk schauen wir Gott ins Vaterherz. Doch zur Erkenntnis dieser Liebe des Vaters und der Gnade des Sohnes können wir nur dadurch kommen, daß uns der Heilige Geist das offenbart, mitteilt und versiegelt. Und dazu hat Christus nun die Lehre und Predigt des Evangeliums eingesetzt, V. 20. Durch diese Lehre soll alle Welt das Heil des Dreieinigen erkennen und so durch den Glauben an ihn selig werden. Dazu hat er auch das Sakrament der Taufe gestiftet, V. 19. Dadurch werden wir in den Namen Gottes hineingetauft und bekommen Anteil an allem, was die drei Personen der Gottheit zur Erlangung des ewigen Lebens für uns getan haben. Durch die Taufe wird uns versichert: Hier hast du die Liebe des Vaters, der seinen Sohn für dich gegeben hat; hier hast du die Gnade des Sohnes, die er dir durch sein Verdienst so teuer erworben hat; hier hast du die Gaben des Heiligen Geistes, der dich durch seine Kraft und Wirkung zum Glauben und Leben wiedergebiert. (Siehe das schöne Taufl ied Rambachs, V. 2: „Du hast zu deinem Kind und Erben" 2c. Lehre und Wehre, Jahrg. 55, S. 489.) Das sind alles Heilstaten der heiligen Dreifaltigkeit.

b. Und dieses Heil des Dreieinigen ist kein Wahn noch Traum. Dafür bürgt uns die ewig vollgültige Vollendung dieser Heilstaten. Der Heiland schickt seinem Taufbefehl die Worte voraus: V. 18b. Welche unumschränkte Machtvollkommenheit! Christus steht da als der

auferstandene und erhöhte HErr, der des Vaters Willen hinausgeführt hat und den Heiligen Geist gibt. Er weiß, der Vater ist mit seinem Werk zufrieden, mit der Welt versöhnt; nun kann der Heilige Geist von dem, was Christi ist, nehmen und es den Sündern verkündigen und versiegeln. O großes „Darum", V. 19! Weil der Vater ihm alle Macht gegeben hat, so kann er nun selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen. (Hebr. 7, 25.) Weil Matth. 11, 27 a sich auch nach seiner menschlichen Natur erfüllt hat, so hat er eben die königliche Macht, alle Reiche der Welt zu seinen Füßen zu legen und sich durch Lehren und Taufen aus allen Völkern ein Volk des Eigentums zu sammeln. Er betraut seine Gemeinde mit der Verwaltung des Wortes und der Sakramente und läßt alle seine Güter und Segnungen durch den Dienst des Predigtamtes austeilen. Nun kann niemand ohne Christum selig werden. Alle wahre Gotteserkenntnis ruht in der Erkenntnis Christi. Wird dieser vollendete Mittler beiseite geschoben, so gibt es keinen Weg zum Vater, keine Tür zum Himmel, und der Heilige Geist wird völlig überflüssig. (Darum: Joh. 14, 6; 17, 3.) Wie fest und wohl aber die Kirche auf diesem vollendeten Heil gegründet ist, besiegelt die große Verheißung, V. 20 b. Damit ist die königliche Reichsordnung bekräftigt. Lehr- und Taufbefehl, Macht, Reich, Ruhm und Herrlichkeit, Schutz und Schirm erstreckt sich über alle Zeiten und alle Menschen, die noch zu Christi Jüngern gemacht werden sollen, bis alle Auserwählten einziehen in die Tore der ewigen Gottesstadt und ererben das Reich, das ihnen Vater, Sohn und Heiliger Geist bereitet hat von Anbeginn der Welt.

c. Und so loben wir Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist 2c. für die Offenbarung seiner großen Heilstaten. Was wüßten wir von diesen Gnadenwundern ohne seine Offenbarung? Unbegreifliche Herablassung Gottes, daß er sein Wesen und seinen gnädigen Willen kundgetan hat und ferner kundtun wird! Was konnte der dreieinige Gott mehr für uns tun, als auf so wunderbare Weise unser Heil zu beschließen, uns zu erwerben und zuzueignen? Wie gerne muß Gott uns in seiner Gemeinschaft haben wollen! „Gelobet sei der HErr, des Name heilig heißt, Gott Vater, Gott der Sohn und Gott der werte Geist!" Schlußhalleluja: Lied 146, 4. O. R. H.

Erster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 13, 31—35.

V. 34. Das tut er, die Gottlosen in ihrem Weisheitsdünkel zu strafen. Luther: „Derowegen so tue ich ihnen, wie sie es haben wollen, daß, weil sie das klare und deutliche Wort nicht wollen annehmen, so müssen sie Gleichnisse hören, die sie nicht verstehen können, ob sie gleich wollten." Das tut er aber auch, um den Frommen sein Wort lieber zu machen. Luther: „Die Frommen aber werden durch Gleichnisse und Figuren mit Lust gewonnen. Denn wenn sie auch nicht gleich alles

verstehen, so bleiben doch die Figuren selbst bei ihnen hangen." Hiermit erfüllte er auch das Psalmwort: V. 35. — Nun hatte er kurz zuvor vom viererlei Acker und vom Unkraut unter dem Weizen geredet. Nur ein Teil des Samens bringt gute Frucht; selbst unter dem Weizen findet sich Unkraut, das diesem Samen schadet. Sollten da nicht die Jünger entmutigt werden? So viel Mühe und Arbeit, das Wort zu predigen, und so wenig Frucht! Um die Jünger getrost und freudig zu machen, zeigt der HErr nun hier das Wachstum der Kirche. Klein ist der Anfang, aber herrlich der Ausgang.

Das äußere und innere Wachstum der Kirche.

1. Das äußere Wachstum.

a. V. 31 f. Klein, unansehnlich ist der Same. Das Wachstum aber ist rasch. Groß wird die Senfstaude, so daß sie unter dem Gemüse wie ein Baum erscheint. Die Vögel kommen, angelockt von den Senfbeeren, und wohnen unter den Zweigen.

b. Welch ein Bild der Kirche! Das Reich Gottes nimmt auch einen geringen, unscheinbaren Anfang; aber wie rasch ist das Wachstum unter dem Segen Gottes! Wie schnell wachsen die Werke Gottes! Wie rasch breitete sich die Kirche aus zur Zeit der Apostel nach einem geringen Anfang! Der unscheinbare Mönch zu Wittenberg schlug 95 Thesen an die Schloßkirche, und nach kurzer Zeit war das Evangelium in der ganzen Welt bekannt. Wie gering war der Anfang unserer Synode und wie groß ist sie in einem Menschenalter geworden! Wenn auch die Kirche anfangs gering erscheint, sie hat die Kraft des schnellen Wachstums in sich.

c. Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet. Gott ist nicht gerade auf uns angewiesen, sein Reich auszubreiten. Wollen wir nicht behilflich sein, daß sein Reich wachse, dann werden wir schließlich als tote Zweige, die Saft und Kraft nicht weiter vermitteln, ausgeschieden und fallen ab. Wer aber ein rechter Zweig im Baum ist, der hilft und dient, damit der Baum wachse, der bringt herrliche Früchte, die Vögel unter dem Himmel anzulocken. Der betet nicht nur: „Dein Reich komme!" der gibt auch fleißig für die Mission, der missioniert auch selber, damit der Raum seiner Hütte weit und des HErrn Haus voll werde.

Doch das äußere Wachstum der Kirche ist nichts, wenn das innere fehlt. Christus will, daß beides Hand in Hand gehen soll. Wir betrachten daher nun

2. das innere Wachstum.

a. V. 33. Der Sauerteig entsteht nicht von selbst im Mehl. Das Weib nimmt ihn wo anders her und tut ihn unter das Mehl. Und von dem Augenblick an wirkt der Sauerteig, durchsäuert das ganze Mehl, daß es danach schmeckt und ganz anders wird.

b. So geht es auch mit den Bestandteilen der Kirche, mit den einzelnen Christen. Das Reich Gottes, das in ihr Herz gekommen, nicht von selbst darin entstanden, sondern vom Heiligen Geist hineingebracht

ist, soll im Christen wachsen, die Herrschaft des Wortes Gottes über ihn soll zunehmen. Von dem Augenblick an, da der Christ bekehrt ist, fängt die Heiligung an. In dieser soll er immer völliger werden, immer fester und gegründeter in der Erkenntnis, immer völliger in der Liebe, immer reicher an guten Werken. Fehlt es überhaupt an der Heiligung, so ist der rechte Sauerteig noch nicht in den Menschen gekommen, das heißt, er ist noch nicht bekehrt. Laßt uns nicht zufrieden sein mit der notdürftigsten Erkenntnis! Verschmäht das Kind die Speise, so ist es krank. Laßt uns nicht zufrieden sein mit ein paar guten Werken; laßt uns der Vollkommenheit nachjagen! Eph. 4, 13.

O. L.

Dispositionen zu Predigten über die Apostelgeschichte.

29.

Apost. 9, 36—43.

Nach Joppe, der Hafenstadt Palästinas, führt uns diese Erzählung. Auch dort, in dieser lebhaften Handelsstadt, gab es schon eine Christengemeinde. Wahrscheinlich hatte der Evangelist Philippus sie gegründet, der ja in allen Küstenstädten, von Asdod bis nach Cäsarien, das Evangelium gepredigt hatte (8, 40), und also auch in Joppe. Hier in Joppe wohnte eine Jüngerin JEsu mit Namen Tabea. Von dieser erzählt unser Text und stellt sie besonders auch christlichen Frauen und Jungfrauen als Beispiel vor die Augen.

Tabea, die treue Jüngerin des HErrn.

Wir betrachten

1. ihr Leben und ihren Wandel.

a. Tabea oder Tabitha hieß diese Jüngerin, auf griechisch Dorkas, auf deutsch das Reh. „Der köstliche Schmuck eines sanften, stillen Geistes und doch liebesschneller Füße hatte diesen Namen der Lieblichkeit ihr eingebracht." (Besser.) „‚Lieblich wie eine Hindin und holdselig wie ein Reh' (Spr. 5, 19), war diese Jüngerin; scharfsichtig und hurtig, scharf sehend auf das Gute, wo sie eine Gelegenheit dazu merkte, hurtig und munter in der Liebe ihres Heilandes, im Dienste Gottes und des Nächsten." (Lindhammer.) Tabea trug diesen Namen mit Recht. Sie war eine Jüngerin. Sie stand im Glauben an ihren HErrn. JEsus war ihr Heiland, in ihm hatte sie Vergebung ihrer Sünden gefunden, ihn liebte sie von ganzem Herzen. Das war das Höchste, was an ihr zu rühmen war: sie war eine Jüngerin. Und so lebte und wandelte sie auch. Sie erwies ihren Glauben in guten Werken. Sie lebte nach Gottes Geboten. Und ihre guten Werke bestanden vornehmlich auch in Almosen, daß sie sich der Armen und Notleidenden annahm, der Witwen, die fremder Hilfe bedurften, V. 36. 39.

b. Das ist ein herrliches Vorbild für alle Frauen und Jungfrauen. Das ist der herrlichste Schmuck einer Frau, daß sie im Glauben steht

an ihren Heiland, eine gläubige Jüngerin ist, die an Gottes Wort sich hält. Und ihren Glauben soll sie beweisen in guten Werken, und zwar in solchen, wie Gott sie gerade von den Frauen fordert, in Werken dienender, erbarmender Nächstenliebe. Der Zug der Zeit geht heutzutage dahin, daß die Frau heraustreten will aus der von Gott ihr angewiesenen Sphäre der dienenden Liebe und sich dem Mann gleichzustellen sucht. Hüten wir uns davor! Das Weib soll in der Stille dem HErrn dienen und um des HErrn willen die Not des Nächsten lindern, dessen Tränen trocknen, soviel sie kann. — Wir betrachten

2. ihre Krankheit und ihr Sterben.

a. Tabea war eine treue Jüngerin des HErrn. Aber auch ihr war Leiden und Trübsal nicht erspart. Sie wurde krank, schwer krank. Gewiß hat man es an treuer Pflege nicht fehlen lassen. Gewiß hat die Gemeinde fleißig für sie gebetet. Aber die Krankheit der Tabea nahm zu und führte endlich zum Tode. Im Glauben an ihren Heiland ist sie eingeschlafen, V. 37. In ihrer Trauer sandte die Gemeinde zu Petrus, wohl in der Absicht, daß sie durch ihn getröstet würde. Petrus folgte auch dem Rufe der Gemeinde, und die Witwen zeigten ihm unter Tränen die Röcke und Kleider, die Tabea ihnen gemacht hatte, V. 38. 39.

b. Auch über Christen und christliche Frauen kommt Not und Trübsal, Krankheit oder anderes Herzeleid. Der HErr sendet seinen Kindern solches Kreuz zu ihrem Besten, ihren Glauben zu prüfen und zu stärken. In Geduld und Ergebung in Gottes Willen sollen wir es hinnehmen aus der Hand unsers Vaters. — Endlich kommt auch für gläubige Jüngerinnen die Zeit, da ihr letztes Stündlein kommt. Wohl ihnen, wenn sie Treue halten bis ans Ende, daß sie im Glauben an ihren Heiland abscheiden und ein solcher Ruf ihnen nachfolgt, wie der Tabea! — Unser Text erzählt

3. ihre Wiedererweckung.

a. Im Namen Christi, in der Kraft seines Heilandes hat Petrus die Tabea vom Tode wiedererweckt. Der HErr hat dieses Wunder an der Tabea getan nicht um ihretwillen, um ihr eine besondere Wohltat zu erweisen, sondern um seiner Gemeinde willen. Durch dieses große Wunder sollte vielen kund werden, daß JEsus der HErr und Christ sei. Und es wurden auch viele gläubig an den HErrn, V. 40—42. Tabea hat sich gewiß auch hier willig in Gottes Willen gefügt und noch eine Zeitlang um des HErrn und seiner Gemeinde willen auf ihre himmlische Herrlichkeit verzichtet, die sie zu schmecken schon angefangen hatte.

b. Ein ähnliches Wunder, wie es hier geschah, ist uns nicht verheißen. Und wir haben keine Ursache, es zu beklagen. Aber das hat der HErr seinen treuen Jüngerinnen verheißen, daß er sie einst wieder auferwecken wird am Jüngsten Tage in Freude und Herrlichkeit, nicht zum irdischen, sondern zum himmlischen Leben. Wie getrost soll diese Verheißung uns machen, daß wir ihm hier dienen im Glauben und gottseligen Leben!

30.

Apost. 10, 1—23.

Der HErr hatte seinen Jüngern bei seiner Himmelfahrt gesagt, daß sie seine Zeugen sein sollten „zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde". (1, 8.) Judäa und Samaria waren nun mit dem Schall des Evangeliums erfüllt worden. Nun sollte das Evangelium weiter getragen werden auch zu den Heiden. Die junge christliche Gemeinde sollte die Wahrheit lernen, daß Gott auch den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan habe, und zwar so, daß sie nicht erst Juden würden. Die junge Kirche sollte lernen, daß die Scheidewand, die Gott einst selbst durch mancherlei Gebote, Gottesdienste, Opfer und Zeremonien aufgerichtet hatte, nun durch Christum hinweggetan sei. Gott selbst griff auf wunderbare Weise ein und zeigte Petro, daß auch die Heiden zur Kirche Christi kommen sollten. Davon berichtet unser Text.

Wie Gott auf wunderbare Weise Petrum und den Heiden Kornelius zusammengeführt hat.

Lukas erzählt,

1. wie der HErr sich dem Kornelius geoffenbart hat.

a. Nach Cäsarien führt uns die Erzählung, das am Meer lag und der Sitz des römischen Landpflegers war und also auch eine Besatzung römischer Soldaten hatte. Kornelius war Hauptmann einer Schar von diesen Soldaten. Er war ein Römer, ein Heide von Geburt, wahrscheinlich ein vornehmer Mann. Aber in Judäa hatte er den rechten Gott Israels erkannt und sich von seinen falschen Göttern abgewandt. Er war ein gottseliger Mann, ein gläubiger Israelit, wenn er sich auch äußerlich dem Volke der Juden nicht angeschlossen hatte. Und er war gottesfürchtig. Er zeigte seinen Glauben auch durch seine Werke, besonders durch Gebet und Almosen. Er wandte seine Almosen dem von den Römern sonst so verachteten Volke der Juden zu, von dem er den wahren Gott kennen gelernt hatte. Kornelius hatte auch sein ganzes Haus, seine Familie, sein Gesinde den wahren Gott kennen gelehrt. Es lag ihm daran, auch andere, seine Hausgenossen, zum Heil zu führen. So ist Kornelius das Vorbild eines gläubigen Hausvaters, V. 1. 2.

b. Gott wollte diesen Kornelius nun auch zur Erkenntnis Christi führen, daß er erkenne, daß der Heiland, den er nach den Weissagungen der Propheten erwartete, erschienen sei. Gott sandte dem Kornelius seinen Engel und ließ ihm sagen, er solle nach Joppe senden und Petrum zu sich fordern lassen, zu ihm zu kommen, der werde ihm sagen, was er tun solle. Nicht der Engel sollte ihm das Evangelium predigen, sondern Petrus. Gott will der Regel nach sein Wort durch seine Kirche, seine Christen hier auf Erden, ausbreiten. Kornelius tat, wie ihm Gott befohlen hatte, und sandte eine Botschaft an Petrus, V. 3—8. Wie gnädig führt der HErr die Seinen, daß sie endlich zum Heil ge-

langen! Selbst die Engel müssen seinen Kindern dienen! — Kornelius' Boten ziehen nach Joppe zu Petrus; aber wird Petrus ihnen folgen, da er als ein Jude nicht das Haus eines Heiden betreten durfte? Auch dafür sorgt Gott. Unser Text erzählt,

2. wie Gott dem Petrus in einem Gesicht offenbart, die Heiden nicht gemein und unrein zu halten.

a. Als die Boten von Kornelius am andern Tag nahe bei Joppe kamen, hatte Petrus um die Mittagszeit ein wunderbares Gesicht. Er sah ein Tuch, herniedergelassen vom Himmel, mit reinen und unreinen Tieren und wurde dreimal aufgefordert, zu schlachten und zu essen, auch die unreinen Tiere, deren Genuß im Alten Testament Gott den Juden verboten hatte. Und als Petrus sich weigerte, sprach die Stimme zu ihm: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein", V. 9—16. Als Petrus über die Bedeutung dieses Gesichtes nachdachte, da kamen die drei Boten und forschten nach Simon Petrus, und der Geist Gottes sprach zu ihm: V. 19. 20. Als Petrus dann den Auftrag der Boten gehört hatte, V. 20—22, da verstand er die Offenbarung Gottes. Gott wollte ihn lehren, daß nun das Gesetz der Juden sein Ende erreicht habe, daß der Zaun, den einst Gott um das erwählte Volk des Alten Bundes gezogen hatte, zerbrochen sei, daß Petrus auch die Heiden nicht gemein achten sollte, da Gott ihnen Buße zum Leben gegeben habe. Es ist die für uns Heiden so tröstliche Wahrheit, wie sie besonders Paulus ausspricht Eph. 2, 11 ff. JEsus ist der Heiland beide der Juden und Heiden; alle, die an diesen Heiland durch Gottes Gnade glauben, bilden nun eine Kirche, einen Tempel, ein Gotteshaus.

b. Petrus gehorchte alsbald der göttlichen Offenbarung. Er nahm die Männer auf, obwohl sie Heiden waren, und machte sich am andern Tag mit ihnen auf den Weg zu Kornelius, V. 23. — Daß doch auch wir allezeit bereit und eifrig wären, den erkannten Willen Gottes zu tun! Daß wir recht eifrig wären, besonders wenn es gilt, Gottes Reich auszubreiten und die Menschen zu Christo zu führen!

31.

Apost. 10, 24—48.

Wir haben das letzte Mal gehört, wie Petrus, durch den HErrn selbst dazu aufgefordert, mit den heidnischen Boten nach Cäsarea zog, um Kornelius aufzusuchen und ihm Christum, das Wort des Lebens zu predigen. Dieser Text erzählt uns, welche Aufnahme er fand, wie er dem Hauptmann Christum predigte, und welch herrlichen Erfolg seine Predigt hatte.

Petrus im Hause des Kornelius.

Wir hören,

1. welche Aufnahme Petrus bei dem Hauptmann fand.

a. Es war am vierten Tage, nachdem Kornelius die Erscheinung des Engels gehabt hatte, als Petrus bei ihm eintraf. Kornelius hatte mit Sehnsucht auf ihn gewartet. Bei ihm regte sich gar kein Zweifel, daß jener Engel die Wahrheit gesprochen habe, daß Petrus als ein Gesandter Gottes zu ihm kommen werde. Und so hatte er auch seine Verwandten und Freunde zu sich eingeladen. Sie sollten seiner Freude teilhaftig werden, sie sollten auch mit hören die Botschaft, die Gott ihm sandte, V. 24. Wie eifrig war Kornelius, das Wort Gottes zu hören und es auch andern kundzutun. Darin soll er uns Christen ein Vorbild sein.

b. Mit großer Freude, wie einen Engel Gottes, nahm Kornelius Petrum auf, so daß dieser ihm wehren mußte, V. 25. 26. Wenn auch Kornelius zu weit ging, so zeigt dieser Umstand doch wieder, wie sehnlich er auf die Botschaft Gottes wartete, wie gläubig er sie aufzunehmen bereit war. — Dann trat Petrus vor die Versammlung und erklärte zunächst, warum er sich, obwohl er ein Jude sei, nicht geweigert habe, bei den Heiden einzukehren, worauf Kornelius noch einmal die Erscheinung des Engels berichtete und Petrum aufforderte, ihnen Gottes Wort zu verkündigen, V. 27—33. — Wir hören

2. die Predigt, die Petrus gehalten hat.

Petrus wies in seiner Einleitung darauf hin, daß er erfahre, daß Gott die Person nicht ansehe, daß er in allerlei Volk, aus Heiden und Juden, die Gottesfürchtigen, Gläubigen annehme, V. 34. 35. Und dann verkündigte er diesen vornehmen Römern Christum, den HErrn über alles, von seiner Menschwerdung, Predigt, seinen Wunderwerken, seinem Leiden und Sterben und seiner gewissen Auferstehung, von der Predigt in seinem Namen bis zu seiner Wiederkunft zum Gericht, V. 34—41. Und schließlich wies Petrus ihnen die Bedeutung nach, die Frucht der großen Heilstaten des HErrn, wie schon die Propheten sie vorausverkündigt hatten, daß in seinem Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollten, V. 42. 43. — Das ist die Predigt des Neuen Testaments, wie sie allezeit in der Kirche erschallen soll. Christum sollen wir predigen, den Sohn Gottes und HErrn über alles, was er für uns getan und gelitten hat und wie er uns zu gut auferstanden ist, predigen Vergebung der Sünden durch ihn allen, die an ihn glauben. Das ist die Predigt des Evangeliums, die sich allezeit als die Kraft Gottes erweist. So war es auch hier. — Unser Text erzählt

3. den herrlichen Erfolg, den Petrus hatte.

a. Ehe noch Petrus seine Predigt vollenden konnte, als er noch redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten. Der Heilige Geist tat ihnen allen das Herz auf, daß sie diesen JEsum von Nazareth, den Gekreuzigten und Auferstandenen, im Glauben als ihren Heiland aufnahmen. Alle Anwesenden empfingen, ähnlich wie am Pfingstfest, in besonderer Weise den Heiligen Geist mit seinen wunderbaren Gaben, dem Zungenreden ꝛc., V. 44. 46. Dort im Hause des

Kornelius war das Pfingstfest der Heiden. Hier hat Gott so recht gezeigt, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen werden soll. Das ist die hohe Bedeutung dieser Geschichte gerade für uns.

b. Als Petrus und seine Begleiter dies sahen und hörten, konnten sie nicht anders als Gottes wunderbare Wege anerkennen und diesen Gläubigen auch die Taufe geben. Gott selbst hatte sich zu ihnen bekannt, V. 45—48. — Die Predigt des Evangeliums ist, wie wir auch hier wieder sehen, das Mittel, wodurch der Heilige Geist einzieht in unser Herz und wodurch er bei uns bleibt. Brauchen wir fleißig dieses Mittel, hören wir gläubig das Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland! G. M.

Literatur.

Anthologie von charakteristischen Vorspielen zu den gebräuchlichsten Chorälen der lutherischen Kirche. Im Auftrage der Chicago-Lehrerkonferenz gesammelt von einem Komitee. Heft 1 und 2. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Diese Sammlung von Vorspielen wird etwa 624 Seiten sauberen Steindrucks umfassen, jede Platte etwa 10½×7½ Zoll Notenstich auf einer Blattfläche von etwa 14×11 Zoll, also die Größe amerikanischer "sheet music", nur in Querformat statt Hochformat. Es sind nahezu 700 Vorspiele, einige leicht, andere weniger leicht und nur wenige schwer ausführbar für Organisten von durchschnittlicher Begabung und Geschicklichkeit, aber zu den am meisten gebrauchten Chorälen immer mehrere Vorspiele. Sämtliche Stücke sind in kirchlichem Charakter gehalten, ja sie tragen ein distinkt lutherisches Gepräge, ohne sich dem Vorwurfe der Pedanterie auszusetzen. Die meisten sind kurz, das heißt, kurz genug, um nicht die wesentliche Eigenschaft eines Vorspieles zu verlieren, einige wenige Festvorspiele sind aber auch lang genug, um den Namen Festvorspiel zu verdienen. Die meisten sind den Werken erprobter Meister kirchlicher Orgelmusik entnommen, aber auch gefällige Proben neuerer amerikanisch-lutherischer Komponisten durften getrost mit eingereiht werden; denn wir brauchen uns der Leistungen unserer hervorragenderen Komponisten durchaus nicht zu schämen. Das Werk erscheint in drei Ausgaben: Ausgabe H: 13 Hefte zu je ungefähr 48 Seiten. Alle Monate etwa zwei Hefte oder ein Doppelheft portofrei zugesandt. Preis: $10.00. Ausgabe C: 13 Hefte, wie in Ausgabe H, aber in zwei Flexible Pebble Cloth-covered-Einbänden, bis zum 1. August 1910 geliefert. Preis: $12.00 portofrei. Ausgabe S: Wie Ausgabe C, aber im besten Seal-Grain-Ledereinband. Preis: $13.50 portofrei.

Ev.-Luth. Dogmatik von D. theol. Adolf Hönecke. 6. Lieferung. 1910. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Preis: 40 Cts.

Mit dem 6. Heft, das soeben erschienen ist, liegt der zweite Band dieses so wichtigen Werkes vollendet vor. Dieses Heft enthält die Lehre von der Erbsünde, der Tatsünde, der Verstockung, vom zeitlichen Tode, vom freien Willen des natürlichen Menschen. G. M.

Auxiliarium. Predigtentwürfe aus der fünfzigjährigen Amtszeit des seligen Pastor C. Groß sen. Dargeboten von seinen Söhnen C. und E. M. Groß. Drittes Heft. 96 Seiten 9×6. Preis: 45 Cts. Zu beziehen von Rev. E. M. Gross, Box 225, Pleasant Plains, Ill., und von Rev. C. Gross, Sebringville, Ont., Can.

Das dritte Heft dieser Predigtentwürfe enthält im ersten Teil Dispositionen über die altkirchlichen Perikopen vom Sonntag Quasimodogeniti bis zum Trinitatisfest, im zweiten Teil Dispositionen zu Kirchweih-, Leichen- und Missionsfestpredigten. Besonders viele Dispositionen zu Leichenpredigten sind gegeben. Sie füllen 24 Seiten. G. M.

Geschichte der Minnesotasynode und ihrer einzelnen Gemeinden. Ein Gedenkstein zum fünfzigjährigen Synodaljubiläum, 1860—1910. 280 Seiten 9×6. Hübsch in Leinwand gebunden. Preis: $1.00; Porto extra. Alle Bestellungen für das Buch sind zu richten an Rev. W. J. Schulze, 519 W. Pine St., Stillwater, Minn.

Dieses Jubiläumsbuch bildet einen schätzenswerten Beitrag zur Geschichte der lutherischen Kirche in Amerika. P. A. Kuhn sen. schildert auf den ersten 50 Seiten in kurzen Zügen den Anfang und das bisherige innere und äußere Wachstum der Synode, wie gnädig der HErr sie zu immer größerer Klarheit und Entschiedenheit in Lehre und Praxis geführt hat. Den bei weitem größten Teil nimmt die Geschichte der einzelnen Gemeinden der Synode ein. Das Buch ist schön ausgestattet mit vielen Bildern von Professoren, Pastoren und Lehrern, der Anstalten der Synode, vieler Kirchen, Schulen und Pfarrhäuser. Wenn auch das Buch natürlich für die Glieder unserer Schwestersynode das größte Interesse hat, so werden doch auch unsere Pastoren und Glieder es mit Freude und Dank gegen Gott lesen. G. M.

„Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Ein vollständiger Jahrgang Predigten (80) über freie Texte aus den Evangelien, der Apostelgeschichte und der Offenbarung von P. Joh. Rump. Erster Band. Wismar, Hinstorffsche Buchhandlung. 1910. 423 Seiten 10×6½. Preis (gebunden): M. 8.50.

Dieser Band enthält Predigten über freie Texte vom ersten Adventssonntag bis zum Pfingstmontag. Der Verfasser hat mit Recht seiner Predigtsammlung die Überschrift gegeben, die sie trägt. Er verkündigt wirklich Christum als den Sohn Gottes, den wahren Gott, als den Messias und Heiland der Welt. Er predigt Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Christi Leiden und Sterben ist ihm das stellvertretende Opfer, das Lösegeld für unsere Sünden. So erfreulich das ist, so muß doch auf der andern Seite gesagt werden, daß der Verfasser in der Lehre vom gänzlichen Unvermögen des Menschen zum Heil, vom geistlichen Tod, von der Bekehrung allein aus Gnaden ganz falsch lehrt. Wir geben hier ein Beispiel aus der Predigt am ersten Weihnachtsfest über Joh. 3, 16: „Gott hat seinen Sohn gegeben; wir sollen ihn nehmen. Die ausgestreckte Hand zum Nehmen, das ist der Glaube. An ihn hat Gott den Empfang seiner Gaben gebunden. Diese Bedingung erspart er uns nicht, kann er uns nicht ersparen. Unlust zu glauben, hat die ersten Menschen einst aus seiner Gemeinschaft gedrängt und auf den Weg des Verderbens gerissen. Nur der ehrliche Entschluß zu glauben kann die von seiner Liebe neu ermöglichte Gemeinschaft wieder knüpfen" 2c. (S. 52.)

Ein andermal sagt er: „Weil Paulus es so außerordentlich ernst nahm mit der Erfüllung des Willens Gottes, fand auch er noch den HErrn und stieg, als er ihn gefunden, so hoch in seiner Gnade." (S. 156.) So wird die freie Gnade Gottes verleugnet. Gesetz und Evangelium kann daher auch der Verfasser nicht recht scheiden. Überhaupt ist es nicht seine Weise, die göttliche Wahrheit aus der Schrift klar und einfältig darzulegen. Die Sprache ist öfter zu hoch und gesucht.

G. M.

Ferner sind noch folgende Bücher und Schriften eingesandt, die aber nicht weiter besprochen werden können:

Bannerträger des Evangeliums in der Heidenwelt. Von Paul Richter. Zweiter Band. 1908. Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart. 192 Seiten 8×5.

Enthält 10 kürzere Biographien von hervorragenden Missionaren, z. B. Christian Friedr. Schwartz, Robert Moffat, Robert Morrison, John Paton u. a.

Evangelium für jeden Tag. II: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres. Leipzig. Verlag von Dörffling und Franke. 1909. Preis: Geheftet M. 5; gebunden M. 6.50.

Kurze Andachten für jeden Tag im Jahr.

Erläuterung der paulinischen Briefe unter Beibehaltung der Briefform. Von D. Ernst Kühl. 2. Band. Die jüngeren paulinischen Briefe. 1909. Groß-Lichterfelde, Berlin. Verlag von Edwin Runge. 279 Seiten 9×5½. Preis: Geheftet M. 4; gebunden M. 5.50.

In demselben Verlag erschienen:

Biblische Zeit- und Streitfragen zur Aufklärung der Gebildeten. Herausgegeben von D. Fr. Kropatscheck, Professor in Breslau.

Aus der fünften Serie sind uns folgende Hefte zugesandt:

Heft 4: „Der Antichrist." Von H. Preuß. 46 Seiten. Preis: 50 Pf.

Heft 5. 6: „JEsus und die modernen JEsusbilder." Von H. Jordan. 115 Seiten. Preis: M. 1.50.

Heft 7: „Die Pharisäer bis an die Schwelle des Neuen Testaments." 52 Seiten. Preis: 50 Pf.

Heft 8: „Hellenismus und Christentum." Von D. C. F. Georg Heinrici. 50 Seiten. Preis: 60 Pf.

Heft 9: „Das Gleichnis vom verlorenen Sohn." Von Lic. D. Julius Kögel. 36 Seiten. Preis: 50 Pf.

Heft 10: „Abraham, Isaak und Jakob." Von D. Wilhelm Lotz. 50 Seiten. Preis: 60 Pf.

Der Kampf um den Religionsunterricht. Kulturwissenschaftliche Grundlegung des Religionsunterrichtes. Von Th. Franke. Leipzig. Verlag von Karl Merseburger. 96 Seiten. Preis: Geheftet M. 1.20; gebunden M. 1.50.

Erweckungsbewegungen. Ihre Geschichte und ihre Frucht für die christliche Kirche. Dargestellt von Lic. A. Bruckner. Hamburg. Agentur des Rauhen Hauses. 191 Seiten.